

etwas Gefälliges; umgekehrt aber – und dies ist die Konsequenz solch heterogenen Komponierens – wird auch jeder Hörer an einer anderen Stelle Anstoss nehmen.

Thomas Schacher

- 1 Textheft der CD, S. 6f. Siehe auch Angermann, Klaus: *Aktualisierte Tradition. Ein Gespräch mit Dieter Schnebel über seine «Dahlemer Messe»*; in: Neue Zeitschrift für Musik 149/10 (1988), S. 13-18
- 2 Schneider, Frank: *Missa impura. Anstössige Momente in Dieter Schnebels «Dahlemer Messe»*; in: *Schnebel 60*, hrsg. von Werner Grünzweig, Gesine Schröder und Martin Supper, Berlin 1990, S. 138
- 3 *Gesang der geschundenen Erde. Ein Gespräch mit Dieter Schnebel über seine «Sinfonie X»*; in: Neue Zeitschrift für Musik 153/10 (1992), S. 22

Nüchterne Visionen

Olivier Messiaen: «*Visions de l'Amen*». Begoña Uriarte und Karl-Hermann Mrongovius an zwei Klavieren Wergo WER 6227-2

An prominenten Aufnahmen von Messiaens gut dreiviertelstündigen «Amen»-Kommentaren ist kaum Mangel. Der Komponist und seine Gattin Yvonne Loriod entfalteten 1958 grosse deklamatorische Energien (*Adès 12.233-2*). Die beiden im Jahr 1970 noch blutjungen Klavierschwestern Labèque bestachen durch eine Ravel-sche Clarté und Geschmeidigkeit (*Erato ECD 7 1588*). Rhapsodisch freizügig, zuweilen fast schon schlampig spielte 1990 das Duo Argerich/Rabinovitch (*EMI CDC 7 54050-2*). Rhythmisch enorm nervig, klanglich sensibel gestuft gestaltete den anspruchsvollen Zyklus der mit dem kompletten zweihändigen Œuvre vertraute, überdies durch ein profundes Messiaen-Buch ausgewiesene Engländer Peter Hill – zusammen mit seinem Partner Benjamin Frith (*Unicorn-Kanchana DKP 9144*).

So besehen müsste das bei Wergo mit Ravel, Ligeti und Bartók breit repräsentierte Münchner Duo Uriarte/Mrongovius sich den «Visions» mit überzeugenden Darstellungsideen und grossem pianistischen Zugriff nähern, um eine weitere Katalogdublette zu rechtfertigen. Solchen Ansprüchen können sie in der Tat nicht recht genügen. An rhetorischer Vehemenz und subtilen klanglichen Raffinements (beides exemplarisch in Satz 4, «Amen du désir», gefordert), an dramaturgischem Weitblick und sicherem Gespür für durchhörbare Schichtungen (gerade in den beiden extrem sich steigernden Rahmensätzen) fehlt es jeweils gerade nur um jenes Quantum, dessen Mangel den Hörer in seinem Hörinteresse etwas erlahmen und abschweifen lässt. Gerade dieses auf totales Fordern und Hingeben abzielende Duowerk verträgt

keinerlei Sendesaal-Distanziertheit oder Studio-Nüchternheit. Man verzeihe, wenn der Rezensent dann noch lieber zur alten *Adès*-Aufnahme greift, die den zyklischen Bogen in kämpferischer Rücksichtslosigkeit aufs äusserste zu spannen bereit ist.

Klaus Schweizer

Leichtes nicht Lallzu leicht

Luciano Berio: «*Folk Songs*», «*Chamber Music*»; Edison Denissow: «*La vie en rouge*»
Ensemble für neue Musik Zürich, Leitung: Jürg Henneberger; Hedwig Fassbender, Mezzosopran
Jecklin Disco JD 684-2

Angefangen hat es vor zehn Jahren mit ein paar Uraufführungen in einem kleinen Kirchgemeindeaal, längst aber schon hat es sich etabliert, nicht als eines, sondern als das *ensemble für neue musik zürich*, wenn auch inzwischen weitere Ensembles mit dieser Spezialisierung entstanden sind. Die Stammformation, die mit jener des Beginns noch fast identisch ist, wird je nach Werk erweitert, wenn nötig, auch um einen Dirigenten (diese Aufgabe hat in jüngster Zeit – und auch auf der Compact Disc – Jürg Henneberger übernommen). Das gewährt Kontinuität bei der Interpretation (innert weniger Jahre haben diese sechs Musiker Sicherheit und Genauigkeit erworben), aber auch bei den Konzertprogrammen, und dies weitgehend unabhängig von den lokalen Institutionen und Konzertreihen wie dem Musikpodium der Stadt Zürich, der IGM Ortsgruppe (ehemals Pro Musica) und den Tagen für Neue Musik.

Das *ensemble* präsentiert in einer Saison ganz verschiedene Programme, die alle ihr eigenes Gepräge haben und in sich geschlossen sind, etwa Porträts einzelner Komponisten (Isang Yun, George Crumb), Komponistinnen (Jacqueline Fontyn, Ada Gentile) oder Länder (Ukraine, Argentinien, Japan). Aber die Spannweite ist noch grösser und reicht von den Kompositionen von Jazzmusikern bis hin zu Theaterprojekten wie der ungewöhnlich eigenwilligen und starken Umsetzung von Peter Maxwell Davies' Kurzopern *Eight Songs for a Mad King* und *Miss Donnithorne's Maggot* (mit Regisseur Erich Holliger und Dirigent Jürg Wytenbach) und zu den multimedialen Konzepten des Zürcher Vokalisten und Komponisten Daniel Mouthon. Diese Offenheit und Neugier zeichnen das *ensemble* aus: Es überschreitet mühelos Sparten- und Nationengrenzen, und seine Mitglieder werden gelegentlich – was den Austausch mit anderen Ländern angeht – zu Kulturbotschaftern. Und dieser mensch-

liche Kontakt mag dabei manchmal (etwa bei den kürzlich in Zürich gezeigten ukrainischen Werken) sogar wichtiger sein als die Novität der gespielten Stücke oder die Virtuosität der Darbietungen – was nicht heissen soll, dass Qualität keine Rolle spielte.

Diese Solidität und Sicherheit mag auch erklären, weshalb sich das *ensemble* bei seiner ersten Plattenproduktion nicht an eine Rarität, sondern gleich an einen Hit der Avantgarde heranwagte: Luciano Berios *Folk Songs*. Tatsächlich ist die Last des Vorbilds Cathy Berberian, für die das Stück geschrieben wurde, schier erdrückend. Aber neben den jüngeren Aufnahmen von Linda Hirst (bei *Virgin* mit der *London Sinfonietta* unter Diego Masson) und Jard van Nes (bei *Decca* mit dem *Concertgebouw* unter Riccardo Chailly) darf sich die des *ensembles* mit der Mezzosopranistin Hedwig Fassbender durchaus hören lassen: als eigenständige, genaue und vor allem ausserordentlich schöne Interpretation. Gewiss fasziniert jene mit Jard van Nes durch die direkte Frische und den manchmal rüden Tonfall, der das Volksliedhafte auf vielfältige Weise nachgestaltet, aber manches wirkt auch etwas zu rasch. Details kommen bei Hedwig Fassbenders getragener Interpretation deutlicher hervor, wenn sie auch etwas künstlerisch-künstlicher, etwas seriöser klingt. Sie hebt die *Folk Songs* hinauf in Richtung Kunstlied. Die *Flower-Power*-Bewegung im Hintergrund der Lieder verschwindet.

Mit dieser Stilisierung aber fügen sich diese *Folk Songs* besser in den Kontext der beiden anderen Werke auf dieser Platte ein: nämlich Berios frühere Joyce-Vertonung *Chamber Music* und Edison Denissows *La vie en rouge*. Strebte Berio an, eine «Einheit zwischen der Volksmusik und unserer Musik» zu schaffen, so muss die Begegnung mit den Texten des existentialistischen Jazzers, Chansonniers und Dichters Boris Vian für den Russen ein Auf- und Ausbruch gewesen sein, auch wenn Denissow die Texte – wie später in der Kammeroper *L'écume du jour* – der eigenen Mentalität sich anverwandelt und sie eher (bedeutungs-)schwer gestaltet. Das Surreale wird zur Groteske, und dies klingt für uns doppelt schräg. Fürs Jahr 1973, in dem das Werk entstand, ist *La vie en rouge* erstaunlich frech, mehr noch als manches Stück des mittlerweile berühmteren Alfred Schnittke. Aber die Verquertheit, wo falsche Noten wirklich noch falsch tönen, Rhythmen aufgebrochen und der Text manchmal sogar etwas holprig vertont ist, wirkt stellenweise bereits ein bisschen verstaubt und bemüht, gerade auch im (gewiss ungerechten) Vergleich mit den so eleganten *Folk Songs*. Meines Erachtens gewinnt der Liederzyklus dort, wo das Sentiment stärker hereindringt, also in den späteren Liedern, und da gelangt auch die Interpretation von Hedwig Fassbender mit dem *ensemble für neue musik zürich* zu ihrer ganzen Intensität.

Thomas Meyer